

DeGEval – AK Methoden  
Frühjahrstagung, 20. – 21.05.2016 in Bonn

**Dieter Filsinger & Marianne Lück-Filsinger**

**Potenziale qualitativer Sozialforschung**

# 1. Prämissen

- Unterschiedliche Strategien zur empirischen Wirklichkeitsaneignung (Paradigmen)
- ‘Empirietypen’, die nach unterschiedlichen Regeln produziert werden (Bonß 1982)
- Folglich: Quantitative und qualitative Evaluationsforschung?
- Methodologisch begründbar, aber nicht zwingend!
- Evaluation als angewandte Sozialwissenschaft: pragmatische Verknüpfung unterschiedliche Zugänge zur Wirklichkeit (siehe Mixed-Methods-Studien)
- Kriterium: Gegenstandsangemessenheit, Evaluationsfragestellungen

## 2. Besondere Leistungen

- „Giving Voice“ (Ragin) – Zugänge zu subjektiven Sichtweisen (Akteursperspektiven)
- Nachvollzug ‚*subjektiv gemeinten*‘ Sinns – Rekonstruktion des ‚*latenten Sinns*‘
- Deskription sozialen Handelns und sozialer Milieus
- *Analyse komplexer Interaktionsgefüge*
- Beschreibung bzw. Rekonstruktion von (kausalen) sozialen Prozessen und (tiefer liegenden) Strukturen (*Regelmäßigkeit!*)
- Empirisch begründete *Theoriebildung* (kleinerer bzw. mittlerer Reichweite)
- Strukturverallgemeinerung

# 3. Fallstudien als Forschungsstrategie

- Fall: z.B. eine Person, eine Gruppe, eine Organisation, ein Ereignis, ein zu evaluierendes *Programm*
- Fallstudien nehmen ihren Ausgangspunkt in *Beobachtungen am konkreten empirischen Fall* .
- „Ziel der konkreten *Fallanalyse* ist es, die *Mechanismen* zu identifizieren, die nicht nur am konkreten Beispiel wirksam sind, sondern regelmäßig in allen gleich gelagerten Fällen (...). Von einem konkreten Geschehen wird also auf eine *allgemeine Regel* abstrahiert, die unter bestimmten Bedingungen immer wieder zu ähnlichen Ereignissen oder Prozessen führt (...)" (Neckel u.a. 2010, S. 10).
- Einzelfallstudie, fallvergleichende Studien; „Theoretical Sampling“ (Glaser/Strauss 1967; Strauss 1998); Typenbildung

# 4. Evaluationsforschung als Prozessforschung

- *Grundannahmen*: Prozesshaftigkeit und Reflexivität sozialer Wirklichkeit; bezogen auf (wirkungsorientierte) Evaluationen: nur über kontextsensible Prozessrekonstruktionen sind Programm-/Projektverläufe verstehbar und (Wirkungs-) Mechanismen bzw. Wirkungszusammenhänge erkennbar
- Bezug und Potenzial: *Lebensverlaufsforschung* (aufgegriffen bspw. durch Stockmann/Meyer 2010)
- *Relevanz* für alle Typen und Phasen der Evaluation (einschließlich ex-post-Evaluationen)!
- Prinzip der *Sequenzialität* (siehe Fallrekonstruktion vgl. Kraimer 2010)

# 4. Evaluationsforschung als Prozessforschung

- Besonders geeignete *Erhebungsmethoden*: Dokumentenanalyse, narrative (Experten-)Interviews, Gruppendiskussionen
- erforderlich: *Transkriptionen*
- Ziel: *Rekonstruktion von Prozessstrukturen bzw. Wirkungsmechanismen*
- *Methodisches Vorgehen*: Sequenzielle Analyse/ Konzeptualisierung des Materials
- *Unter zeitlichen und finanziellen Limitationen*: Auswahl von Sequenzen: Eröffnungssequenz/en, ausgewählte Sequenzen zur Überprüfung, Schlusssequenz

# 5. Theoretical Sampling und komparative Analyse

- T.S. (im empirischen Material begründet) zur *Steuerung der Fallauswahl* (Datenerhebung); T.S. bei der *Datenauswertung*
- „Wir meinen, dass Forscher intensives theoretisches Sampling innerhalb ihrer tatsächlichen Daten durchführen könnten und sollten.“  
(Strauss/Corbin 1996)
- Deshalb: sukzessive Datenerhebung und Datenauswertung (zirkulär) – bis zur „Sättigung“
- *In Evaluation* zu relativieren: Auswahl der Fälle vor dem Hintergrund von Zielsetzung, Fragestellungen, Zeitrahmen; wichtig: Nachvollziehbarkeit für Auftraggebende
- Vorab festgelegte Untersuchungseinheiten (Fälle); danach ‚Theoretical Sampling‘

# 5. Theoretical Sampling und komparative Analyse

- Reduziert Komplexität und ist überdies zumeist auch effizient
- Komparative Analyse („ständiges Vergleichen“; Fallvergleich)
- Hypothesenentwicklung und –prüfung (Wechsel von induktivem/deduktivem Vorgehen)
  - (a) Verifikation einer Hypothese am Einzelfall;
  - (b) Verifikation an anderen Fällen/Konstellationen;
  - (c) Verifikation an Hand von systematisch anders gelagerten Fällen/Konstellationen

(vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr 2008)



# 6. Gütekriterien

- „Intersubjektive Nachvollziehbarkeit“
- „Reflektierte Subjektivität“
- „Empirische Verankerung“
- „kommunikative Validierung“
- „Limitation“ und „Kohärenz“
- „praktische Relevanz“

(vgl. Steinke 2000)

**Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!**